

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 40

Artikel: Etikettenschwindel
Autor: Heisch, Peter / Wechsler, Magi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Etikettenschwindel

Als ein Mensch, der nicht besonders viel auf Äusserlichkeiten gibt, merkte ich lange nicht, was sich da in der Konfektionsbranche für eine subtile Veränderung abzeichnete. In meiner arglosen Naivität hielt ich deshalb den textilen Namenszug an Jackenrevers und stolz geschwellter Hemdenbrust meiner Mitmenschen zunächst für den Ausdruck ihrer Individualität, obwohl es mir doch ein wenig seltsam vorkam, dass so viele Leute McGregor, Jack Morgan, La Costre oder sogar Carrera heissen sollten. Sehr zu denken gab mir jedoch, als ich im vergangenen Winter auf der Langlaufloipe in einer unübersichtlichen Kurve über das im Schnee deponierte Hinterteil einer rotweiss bedressten Dame stolperte, ihr galant aufhalf und nach einem kurzen Blick auf die goldene Kokarde an ihrer Brust mit dem napoleonischen N im Zentrum verlegen murmelte: «Entschuldigt Si vielmols, Frau Nabholz», worauf sie erwiderte: «Macht nüt, Röthlisberger isch min Name.»

Da begann es mir plötzlich zu dämmern, dass Kleiderbeschriftung und -inhalt offenbar nicht miteinander identisch zu sein brauchen. Nach diesem Schlüsselerlebnis nahm ich die jeweiligen Freizeittenuues meiner Umwelt doch etwas genauer in Augenschein und stellte dabei eine verwirrend bunte Vielfalt fest. Vor allem fiel mir auf, wie viele Leute sich da ohne weiteres bereitfinden, mit einem neckischen Leibchen auf dem Körper gleichsam ihre Haut zu Marke zu tragen. Der eine warb für Apfelsaft, der andere hatte offenbar eine Schwäche für Jägermeister, während weitere Personen mit den Reklameparolen von Mineralwasser-, Teigwaren-, Zeitungs- und Zuckerwarenherstellern durch die Gegend liefen. Und erst noch gratis und franko, wie es echten Amateuren zukommt. Hätte Gottfried Keller das alles noch erlebt, er würde nicht mehr länger behaupten «Kleider machen Leute», sondern sich höchstens fragen: Wer macht bloss all die vielen munteren Sprüche, welche Männlein und Weiblein auf sich spaziertragen? Und was, vor allem, bewegt sie dazu, sich in

diesem Aufzug auf die Strasse zu begeben? Es kommt, will mir scheinen, heutzutage seltener vor, dass sich jemand einen falschen Titel als vielmehr eine irreführende Etikette zulegt. Und das ausgerechnet in einer Zeit, da man nicht mehr so sehr auf strenge Etikette achtet wie anno dazumal.

Am eindrucksvollsten war für mich die Feststellung, wie viele Leute mit einem Male sehr geschickt aus ihrer Wäsche schauten. Herr Lüdin beispielsweise, der die Gasuhren kontrollierte, hatte die «University of California» besucht. Wenigstens der Aufschrift seines T-Shirts nach zu schliessen. Frau Meierhans vom Kiosk an der Ecke war Absolventin der Columbia University. Köbi Flury, ein solider und allseits geschätzter Handwerker, der verstopfte Abflüsse reparieren konnte wie kaum ein anderer, hatte sich seine Kenntnisse anscheinend an der High School of Colorado erworben. Wer hätte das hinter ihm vermutet? Der Schriftzug seines Trikots, der seinen ganzen breiten Rücken füllte, brachte diese ver-

borgenen Qualitäten schwarz auf weiss zum Vorschein. Und Fränzi Ehrsam trug Insignien und Motto der Harvard-Universität am erst andeutungsweise vorhandenen Busen: «Christo et ecclesiae».

Es wimmelte plötzlich überall von akademisch gebildeten Leuten, die jenseits des Grosse Teiches studiert hatten und ihr Licht nicht mehr länger unter den Scheffel stellen wollten, indem sie sich den Namen ihrer Schule stolz an die Brust hefteten. Kein Wunder, dass ich mir in meinen neutralen, blassblauen Hemden bald wie der hinterletzte Dorftrottel vorkam.

Ich ging daher ins nächstbeste Kaufhaus und fragte die Verkäuferin geradheraus: «Sagen Sie, haben Sie kein T-Shirt da mit dem Aufdruck: (Ich bin ein Vollidiot)?»

«Leider nicht», erwiderte das reizende Persönchen mit dem sinnigen Wahrspruch «Die Milch macht's» an äusserst werbewirksamer Stelle. «Wozu brauchen Sie das?»

Ja, wozu eigentlich?!

Peter Heisch

